

Betreff: Die Rolle der Frau: endlich Würde und Freiheit / 2

Von: "Himmelsfreunde.de" <silvia@himmelsfreunde.de>

Datum: 26.02.2017 07:00

An: "info@adwords-texter.de" <info@adwords-texter.de>

Himmelsfreunde - der Propheten-Newsletter
vom Sonntag, 26. Februar 2017

Liebe Himmelsfreunde,

je mehr ich aus unserem aktuellen Buch zitiere, desto stärker wird ein Wunsch in mir: Ich möchte es als Lektüre empfehlen für alle diejenigen, die meinen, das Christentum würde der Gleichberechtigung und Befreiung der Frau entgegenstehen. Was immer Christen in Bezug auf Frauen getan haben, und mir ist klar, dass schlimme Dinge darunter waren: im Sinne Jesu war das sicher nicht! Jesus hat das Gefängnis aufgebrochen, das die Gesellschaft damals der Frau gebaut hatte. Dass sie es wieder neu errichtet oder verschlossen hat, ist nicht Jesu Schuld... Wer immer IHM wahrhaft nachfolgen will, ist jedenfalls verpflichtet, Frauen zu achten und zu ehren und als den Männern gleichwertig zu betrachten.

Herzlich - Silvia Ohse

=====

DIE ROLLE DER FRAU: ENDLICH WÜRDE UND FREIHEIT

=====

4.3 Die Stellung der Frau im antiken Judentum

Das Judentum unterschied sich in vieler Hinsicht wohltuend von der griechisch-römischen Welt. Die Frau war weder das Objekt zügelloser sexueller Begierden noch wurde sie für den religiösen Kult sexuell missbraucht. Doch auch im Judentum (vor allem in der rabbinischen Ära, ca. 400 v.Chr. - 300 n.Chr.) war die Frau gegenüber dem Mann oft ein Wesen zweiter Klasse. Die mündliche jüdische Gesetzesüberlieferung, wie sie in Talmud und Midrasch festgehalten wurde, verbot der Frau z.B., als Zeugin vor Gericht aufzutreten (Talmud, Joma 43b). Sie durfte auch nicht öffentlich reden; die Tora-Schriftlesungen im Synagogen-Gottesdienst waren reine Männersache (Megilla 23a). Nach einer anderen rabbinischen Lehre war es "schändlich", in der Öffentlichkeit unter Männern die Stimme einer Frau zu hören (Berakot 24a). Und in Sota 3.4 heißt es: "Die Worte des Gesetzes [der Tora] sollten eher verbrannt als einer Frau anvertraut werden. ... Wenn ein Mann seine Tochter das Gesetz lehrt, ist dies so, als ob er sie Unzucht lehrt." Josephus, der jüdische Historiker des 1. Jahrhunderts n.Chr. erwähnt in seinen Jüdischen Altertümern, dass Frauen "wegen der ihrem Geschlechte eigenen Leichtfertigkeit und Dreistigkeit" keine Zeugen sein durften (Buch 4, Kap. 8.15).

Die Gestaltung des Synagogengottesdienstes war allein den Männern vorbehalten. Die Frauen durften nur zuhören und hatten von den Männern getrennt zu sitzen. Manchmal wurde ihnen ein Nachbarräumchen oder eine Empore zugewiesen, und vor allem hatten sie still zu sein. Nach dem Forscher Raphael Patai dauerte es bis zur Aufklärung (spätes 17. Jahrhundert), bis endlich auch Frauen in der Synagoge singen durften, und dann auch nur in den Reformsynagogen.

4.4 Freiheit und Würde: Jesus und die Frauen

Die extrem untergeordnete Stellung der Frau in der griechisch-römischen und

jüdischen Welt erfuhr eine radikale Veränderung, als Jesus Christus kam. In Lehre und Handeln verlieh er den Frauen eine vorher nicht gekannte Würde, oft zur Bestürzung seiner Freunde wie Feinde. Er hielt sich nicht an die überkommenen, für so selbstverständlich gehaltenen Vorstellungen und Praktiken, die die Frau gesellschaftlich, geistig und religiös zu einem Menschen zweiter Klasse machten. Er sagte einmal: "Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben" (Johannes 10,10 Einheitsübers.). Wenn es damals eine Gruppe von Menschen gab, die diese Verheißung nötig hatte, dann waren es die Frauen.

DIE SAMARITERIN

Die menschliche, hochachtungsvolle Art, mit der Jesus der Frau am Jakobsbrunnen begegnete (Johannes 4), mag dem heutigen deutschen oder amerikanischen Leser nicht weiter bemerkenswert erscheinen; damals war sie jedoch etwas höchst Ungewöhnliches, ja Radikales. Jesus setzt sich in dieser Szene nicht nur über die antisamaritischen Ressentiments der Juden seiner Zeit hinweg, sondern auch über ihre Sicht der Frau.

Als die Frau zu dem Brunnen kommt, bittet er sie, ihm zu trinken zu geben. Sie fragt ihn schockiert: "Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritische Frau?" (Johannes 4,9). Dass ein Jude einen Samariter ansprach, war schon ungewöhnlich genug, aber dann auch noch eine Frau? Die Rabbiner lehrten doch, dass kein Mann, der etwas auf sich hielt, in der Öffentlichkeit mit einer Frau sprach. Die Überlieferung war eindeutig: "Wer mit einer Frau [in der Öffentlichkeit] redet, bringt Böses über sich" (Talmud, Abot 1,5). Und: "Eine Frau soll man noch nicht einmal grüßen" (Berakot 43b).

Als die Jünger Jesu dazukamen, "wunderten sie sich, dass er mit einer Frau redete" (Johannes 4,27). Was sie am meisten erstaunte, war nicht, dass sein Gesprächspartner ein Samariter war, sondern dass es eine Frau war.

JESUS UND MARIA

In Lukas 10,38-42 wird Jesus von einer Frau namens Marta in ihr Haus eingeladen. Marta übernimmt die traditionelle Frauenrolle, dem Gast ein Mahl zu bereiten, und ihre Schwester Maria - tut das, was damals nur ein Mann tun durfte: Sie setzt sich zu Jesu Füßen, um seine Lehren zu hören. Maria bricht hier ein Tabu ihrer Zeit. Aber auch Jesus ist ein Tabubrecher. Und als Marta sich darüber beschwert, dass Maria ihr nicht hilft, pflichtet Jesus ihr nicht bei, sondern lobt das Verhalten Marias.

Dass Jesus Maria theologisch lehrte, war ein massiver Verstoß gegen die (damals noch mündlichen) rabbinischen Gesetze. Wir erinnern uns an die oben zitierte Talmudstelle: "Die Worte des Gesetzes [der Tora] sollen eher verbrannt als einer Frau anvertraut werden..." (Sota 3.4).

JESUS UNTERRICHTET MARTA

Bei einer anderen Gelegenheit sagte Jesus Marta: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?" (Johannes 11,25-26). Diese Worte, die das Herz des Evangeliums enthalten, finden wir nur an dieser Stelle in der Bibel, und an wen richtet Jesus sie? An eine Frau! Und hier unterweist er nicht nur eine Frau, gerade so wie ein Rabbi einen männlichen Schüler, hier bittet er sie auch noch um eine Antwort! Wieder ein völliger Tabubruch.

JESU ERSCHEINUNGEN NACH SEINER AUFERSTEHUNG

Das wohl spektakulärste Beispiel für die religiöse "Gleichberechtigung", die Jesus den Frauen seiner Tage gewährte, sind seine Erscheinungen vor dem offenen Grab am Ostermorgen. Die Boten, die er erwählt, um seinen Jüngern die Nachricht zu überbringen, dass er auferstanden ist, sind - Frauen: "Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: dort werden sie mich sehen" (Matthäus 28,10).

Warum gab Jesus nicht Petrus und Johannes, die auch zu dem Grab kamen, den Auftrag, den anderen Jüngern Bescheid zu geben? Warum wollte er, dass es Frauen waren, die diese Nachricht überbrachten? Nun, Jesus hat sich immer wieder auf die Seite der Verachteten und Benachteiligten gestellt, und die Frauen seiner Tage waren solche Verachteten. Sein Verhalten am Ostermorgen erinnert an die Worte, die er bei anderen

Gelegenheiten sagte: "Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein" (Lukas 13,30).

FRAUEN, DIE JESUS NACHFOLGTEN

Die drei synoptischen Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas) berichten übereinstimmend, dass auch Frauen Jesus nachfolgten - etwas höchst Ungewöhnliches im Palästina des ersten Jahrhunderts. Markus erwähnt z.B. bei der Kreuzigung "viele andere Frauen, die mit ihm hinauf nach Jerusalem gegangen waren" (Markus 15,41), und Lukas erwähnt mehrere der Frauen, die mit Jesus gingen, namentlich (Lukas 8,1-3). Forscher haben darauf hingewiesen, dass in der damaligen Kultur nur Prostituierte und Frauen mit einem sehr fragwürdigen Ruf ohne männliche Begleitung einem Mann folgten. Christi Botschaft war so mächtig und tröstlich, dass ehrenhafte Frauen sich gegen die damaligen Normen und Konventionen stellten, um ihm nachzufolgen. Jesus hat sie nicht gerügt. Bekannt ist auch die Geschichte der Frau mit chronischen Blutungen, die Jesu Gewand berührte, in der Hoffnung, so Heilung zu bekommen (Markus 5,25-34). Dass eine Frau in der Öffentlichkeit einen fremden Mann anfasste, war eine Ungeheuerlichkeit. Jesu Reaktion: Er heilte die Frau.

Nein, Jesus hat keine Frauenemanzipationsbewegung ins Leben gerufen. Er kam, um die Herzen der Menschen zu verändern, und nicht, um irgendein politisches oder soziales Programm durchzusetzen. Aber indem er die Frauen in Achtung und Status den Männern gleichstellte, brach er nicht nur mit der frauenfeindlichen Kultur seiner Tage, sondern setzte Maßstäbe für die Kirche und die Christen.

Quelle:

Wie das Christentum die Welt veränderte; Menschen, Gesellschaft, Politik, Kunst von Alvin J. Schmidt, Resch-Verlag
Seite 118-122 (zitiert ohne die Fußnoten)

IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt dieses Newsletters:

Silvia Ohse
Am Markt 5
96332 Pressig

Tel. und Fax 09265/8527
E-Mail info@adwords-texter.de
Internet www.himmelsfreunde.de
Umsatzsteuer-Ident-Nr. DE 231267139

Sie möchten sich abmelden? Bitte hier klicken:

<http://news promo.de/manager.php?op=ab&id=33739&email=info@adwords-texter.de>
